Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 21

Artikel: Die Fachaufsicht an der Münchner Volksschule [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

versehen und siehe da: die geschaffene Melodie der ersten Strophe paßte ganz ausgezeichnet — auch tonmalerisch — zu den übrigen Versen.

Da hätte nun einer sehen und hören sollen, wie die Kinder das sertige Lied sangen. Mir machte es Freude. Jeder Eindruck des mühsam Erlernten und Angeeigneten war bei Seite; die Kinder sangen das
Lied als etwas Selbstempfundenes, Selbstgeschaffenes, Selbsterlebtes. Sie
waren auch von jener Gepflogenheit gründlich kuriert, die aus lauter
Läffigkeit alle Strophen eines Liedes schablonenhaft wie die erste singt.
— Noch manchmal haben wir während des Schuljahres gesungen, sogar
an der Prüfung wurde das "Klassenlied" vom Inspektor verlangt, so
schön wie das erste Mal — erklang es nie wieder. Die Macht der
Stimmung!

Lieber Leser, wenn ich dich mit dieser kleinen wahren Stizze etwas hingehalten, nichts für ungut. Das war eben wieder ein "Moment" — siehe meinen frühern einschlägigen Artikel — und diese muß man nehmen, wann sie kommen. Das bringt Sonnenschein ins Schulleben, den Lehrer und Schüler — bitter nötig haben. Und solche Lichtmomente in der Prosa des Alltaglebens sind geistige Dasen, die unauslöschlich der Seele eingeprägt bleiben.

Pfingstmontag 1913.

-ss- S.

Die Jachaufstcht an der Annchener Volksschule. I.

Man frägt sich: Ist soviel Aufsicht für die städtischen Bolksschulen überhaupt notwendig? Nein. In anderen Städten, die auch ein vorzügliches Schulwesen haben (Nürnberg, Hamburg) und auf dem Lande kommt man mit weniger aus. Nirgends im öffentlichen oder privaten Dienste oder an Mittelschulen wird soviel beaufsichtigt.

Ferner: Fördert das viele Aufsehen und Prüfen die Arbeit in ber Rlaffe? Im Gegenteil, den tüchtigen Lehrer beengt es, den schwäderen verleitet es zu unnatürlicher, nervöser Hast, den Kindern trägt es reichlich Strafen ein.

Jeder Aufsichtsbeamte übt einen Druck aus, jeder neue vermehrt diesen. Jeder halt sein Fach für das Wichtigste. Jeder trägt in gewissem Sinne eine "Uniform", und "Uniformen" taugen nichts in der Schule. So haben wirs unlängst im Reichstag vernommen. Lehrer und Erzieher sollen Persönliches leisten. Dazu brauchen sie Freiheit. Für den denkenden Pädagogen gibt es außer den Lehr- und Stunden-plänen noch ein höheres, inneres Gesetz: Du sollst der Jugend dein

Bestes geben. Die Lehrordnungen, um derentwillen wir so viele Aufsichtsbeamte haben, sind nicht schlechtweg dieses Beste, das Vollkommene,
sie sind kaum mehr als ein ungefährer Rahmen für ein noch viel umstrittenes, unsicheres Bildungsziel. Ein sklavisches Anklammern an dieselben schließt eine persönliche, wahrhaft ersprießliche Leistung aus.

Ist weiterhin das Gängeln und Bevormunden im Einklang mit den Bildungsbestrebungen und dem Bildungsgrad der hiesigen Lehrerschaft? Gewiß nicht. Unsere Lehrer arbeiten wie selten ein Stand an ihrer wissenschaftlichen Fortbildung. Sie besuchen häusig neben schwerer Berussarbeit Vorlesungen an der Universität, an der technischen Hochschule oder in dem vom Lehrerstande selbst gegründeten pädagogisch psychologischen Seminar. Nicht gar zu selten sindet das wissenschaftliche Bemühen in ihren Reihen Anersennung durch Promotion. Im übrigen ist es der Stadt dank guter Bezahlung möglich, aus dem ganzen Königreich gut qualisizierte Lehrer zu gewinnen. Warum sollte den Männern, die ebenso an Präparandenschulen, Seminarien, gewerblichen Fortbildungsschulen usw. wirken könnten, nicht auch im Volksschuldienste diesselbe Freiheit und Selbständigkeit gewährt werden können wie dort? Muß die Unselbständigkeit das Prädikat des Volksschulehrers für alle Zeiten sein?

Bom Standpunkte der Lehrerschaft aus ift das Unspannen der Schulaufnicht ichlechterdings nicht verftandlich. Was für Grunde auch die Schulbehörde hiezu haben mag, jedenfalls weiß man bei der Schulleitung, daß die Arbeit in ber Boltsichule burch Ginführung der neuen Lehrplane um ein Erhebliches ichwieriger und umfangreicher geworben ift. Bahrend man fich noch bor gehn Jahren in der hauptsache auf beutsche Sprache, Religion und Rechnen verlegte und die anderen Gegenftande mehr oder weniger nebenfachlich behandelte, ift das beute gang anders, beinahe umgekehrt. Das ift gerade ber Sinn bes geschaffenen Reformwertes, daß die fogenanten Realien, als Geographie, Geschichte Raturgeschichte, Physit, Chemie und vor allem auch bas Zeichnen aus ihren früheren untergeordneten Stellung herausgeriffen und zu Sauptfachern wurden, indem man ihnen hohere Biele und wiffenschaftliche Methoden unterlegte. Allgu freies Nachgeben an moderne Ideen und Wichtigtuerei in den Reihen der Lehrer felbst haben dann gesorgt, daß auch noch andere Gegenstände zu Hauptfächern wurden, jo daß wir gegenwärtig in ber Tat nicht mehr wiffen, mas Sauptsache ift in ber Volksichule und was Nebenfache.

Trot diefes Umichwunges hat man anderseits an dem Grundsate festgehalten: Einen Lehrer für alle Fächer einer Rlaffe! Nur in fehr

beschränktem Dage wird Fachunterricht burch eigentliche Fachlehrer erteilt. Was foll da mitunter eine Lehrfraft nicht alles unterrichten: Deutsche Sprache mit Literatur, Auffat und Rechtschreiben, biblifche und weltliche Geschichte, Rechnen, Geographie, Physit, Chemie, Biologie, Beichnen, Gefang, Turnen, Sandfertigfeit ufm. in 28 bis 32 Wochenftunden nebst Vorbereitungen und Rorretturen, mahrlich ein gerüttelt Dag von Arbeit, vielleicht auch zu viel, wenn man bedenft, daß ein Lehrer an der Mittelichule bei viel tleineren Rlaffen und ausgewähltem Schülermaterial häufig nur 2 bis 3 Facher in 15 bis 21 Stunden gu geben hat. Wahrend nun die Lehrerschaft hoffte, daß man in Anbetracht der vielen und ichwierigen Aufgaben eine angemeffene Erleichterung schaffen ober menigstens eine gemiffe Freiheit in Ausführung berfelben gemahren wurde, hat man im Begenteil die Aufficht und die Rahl der Bisitationen vermehrt und sucht fein Beil darin, möglichst viele Inspettoren in die Rlaffen ju ichiden, die den Lehrern im einzelnen und im allgemeinen ihre Ungulänglichkeit nachweisen oder Belehrungen erteilen. Wer allzu viele Pflichten und Berantwortungen hat, ift natürlich gar leicht ber Betroffene, ber Ungulängliche, ber Dilettant. Daß es auch an den Forderungen, am gangen Spftem überhaupt fehlen konne, wird faum erwogen. Selten ober niemals erfährt man, wie man's beffer macht und vergißt, daß die Fachaufficht eigentlich eine Fachleitung fein follte. Es ift das Gigentumliche an diefer Fachaufficht, daß fie die Berufefreudigkeit nicht vermehrt, Bertrauen nicht faet, wohl aber Dig. trauen, Berbitterung. Gin freundliches, wirklich tollegiales Berhaltnis, wie es in anderen gebildeten Berufen gwischen Borgefetten und Untergebenen gewöhnlich befteht, ift an unferen Boltsichulen in gleichem Grade nicht vorhanden.4) Das gange Berufselend aber resultiert aus den übertriebenen Forderungen, die man um jeden Breis aufrechterhalten will. Wer jahraus, jahrein an diesen unerfullbaren Lehrplanen arbeitet, die mahren Bedürfniffe der Rinder ermägt und ein bifichen auch an fich felbst bentt, der fühlt fo recht den Zwiespalt zwischen ben idealen schönen Grundsögen der Badagogit und der Wirklichkeit. ber Theorie verlangt man vom Lehrer: Konzentration, Gefchloffenheit, Perfonlichkeit; in der Prazis haben wir Berfplitterung, Aufteilung Diefer Perfonlichteit in ein Dugend und mehr Facher. Cbenfo beim Rinde. In der Theorie ift das Rind eine Individualität, d. h. ein Wesen mit eigenem Streben; in der Praxis foll jedes alles treiben, jedes zeichnen

^{*)} In Wahrung ber Objektivität muß ausdrucklich bemerkt werben, bag an einer Reihe von Schulen hier ein fehr nettes, kollegiales Berhaltnis zwischen Borgesetten und Lehrern besteht.

singen, turnen, schnitzeln, hämmern, kneten 2c., ob es Interesse und Gesichick dafür hat oder nicht. Soviel ist gewiß, daß durch ein Verschärfen der Aufsicht an den bestehenden Verhältnissen nichts gebessert wird. Zu einer wirklichen Besserung gibt es nur zwei Wege: Entweder gründsliches Besinnen auf die Hauptsache, d. i. Vereinsachung des ganzen Betriebes — oder: Vollständige Ausgestaltung des Fachlehrerspstems nach dem Beispiel der Mittelschulen, mindestens aber Entlastung des Klassenlehrers von solchen Fächern, die eine besondere Begabung oder körperliche Disposition bedingen, wie Zeichnen, Handsertigkeitsunterricht, Singen und Turnen durch Anstellung von eigentlichen Fachlehrern.

Natürlich würden im letteren Falle der Stadt nicht unbeträchtliche Rosten erwachsen. Aber, kostet etwa die Vermehrung der Aufsichtsbesamten und die unverhältnismäßig vielen, durch Ueberarbeitung der Lehrperson verursachten Beurlaubungen und Pensionierungen nicht auch schweres Geld?

Man mage einmal ab - und handle!

Kindererziehung in Iapan.

Im "Matin" plaudert Madame Dzaki, die Gattin des Tokioter Bürgermeisters, über Kindererziehung in Japan. Reich und arm in Japan betrachtet das Kind als ein Geschenk des himmels, und die Kindheit ist darum das glücklichste Lebensalter. In Japan bedarf es keiner Kinderschutzvereine; eine große Bahl von Sprichwörtern zeigt an, wie hoch die Kinder geschätzt werden. Man sagt: "Kinder bilden ein eisernes Band zwischen Mann und Frau" oder: "Für das Kind gibt es niemals hungersnot." Trotzdem ist der kleine Japaner gewöhnlich recht surchtsamer Natur. Die kleinen Mädchen sind daran gewöhnlich recht surchtsamer Ratur. Die kleinen Brüdern. Gleich nach dem Ausestehen gehen die Kinder zu ihren Eltern, neigen ihr kleines Köpschen bis zur Erde und rufen laut: "Wie geht es Ihrer verehrten Gesundheit?"

Bor der Mahlzeit heben sie ihren Löffel oder ihre Gabel bis in Stirnhöhe und verbeugen sich zum Zeichen des Dankes, bevor sie ansfangen zu effen. Bevor sie sich auf den Schulweg machen, knieen sie vor ihrer Mutter nieder. Wenn der Bater ausgeht, begleiten sie ihn bis an die Vorhalle, verbeugen sich tief und murmeln: Gott schütze Sie! Rehren Sie bald heim!

Das große Fest der kleinen Mädchen findet am 3. März statt. Das ist das Puppenfest, das zurückgeht bis auf die Herrschaft des Kaisers Bidatsu, bis auf das Jahr 572 vor Christi Geburt. An diesem